



Grammy für Mayer

Fender John Mayer Signature Strat

Normalerweise ist das doch so: Musiker, in diesem speziellen Falle Gitarristen, gründen, kaum den Windeln entstiegen, eine Band, spielen in der Aula ihrer Schule, machen eine Platte, gehen auf Tour, machen wieder eine CD, gehen wieder auf Tour und werden immer besser. Sie werden berühmt, zu Idolen und bekommen vielleicht irgendwann sogar einmal einen Grammy für ihr Schaffen. Und wenn sie eine Fender Stratocaster ihr Handwerkszeug nennen, so kann es sein, dass nach vielen Jahren die Firma Fender all das mit einem Signature-Modell kürt.

Von Patrik Wilhelm

Wenn das, einschließlich eines Grammys, allerdings einem gerade mal 29 Lenze zählenden Gitarristen namens John Mayer wiederfährt, dann muss es was ganz Besonderes mit Mensch und Maschine auf sich haben. Gut, hier geht es in erster Linie um die Maschine, eine Fender John Mayer Stratocaster, aber es sei mir erlaubt, noch so viel zum Menschen zu sagen: Wer auf entspanntes und souveränes Gitarrenspiel in der Tradition von Stevie Ray Vaughan und Eric Clapton steht, für den ist Mayer ein Muss! Sein gerade erschienen Album „Continuum“, mit Pino Palladino am Bass und Steve Jordan an den Drums hat das Zeug zum Klassiker!

Mit Reißverschluss

Doch nun zum Instrument. Die erste positive Überraschung erlebe ich schon beim Öffnen des Kartons, in dem die John Mayer Strat angeliefert wird. Was für ein geniales Gig Bag, eher einem Tennis-Racket-Bag ähnelnd, scheint dieses Fender „Incase“ Gig Bag die oberste Evolutionsstufe der Gitarrentasche erreicht zu haben. Perfekte Haptik, geniales Design und eine Solidität, die sich hinter einem Koffer kaum zu verstecken braucht, Klasse gemacht! Öffnen wir mal den Reißverschluss.

Mayer scheint ein Fan des Ford GT oder des Motorsports zu sein, jedenfalls hat die Gitarre im unteren Bereich des Korpus' zwei coole Zierstreifen, wie ich sie sonst nur von dem 70er-Jahre-Renner und dem Race-Jacket Steve McQueens aus dem Film „Le Mans“ kenne. Schön gemacht, dezent und stylisch. Alles andere scheint zunächst unspektakulär, eine Strat in der Farbe Shoreline Gold eben. Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass die Gitarre auch in den Farben Olympic White und 3-Tone Sunburst erhältlich ist, dann allerdings ohne Rennstreifen.

Was also haben die Männer hinter dieser Gitarre dem „Mayerschneider“ wohl mit auf den Weg gegeben? Neben den „Big Dipper“ Singlecoil-Pickups erkenne ich erst einmal recht wenig Außergewöhnliches. Die „Big Dippers“ sind nach den Spezifikationen Mayers gewickelte Tonabnehmer auf Basis der Fender Texas-Special-Pickups und bieten ein spezielles „Scooped Midrange Voicing“. Wer seinen süßen und fetten Ton kennt, weiß direkt, woher hier der Wind weht. Vintage Tuners, was sonst, runden das Bild fürs Erste ab. Ein Bluesbrett par excellence, wofür auch das Gewicht von gerade mal 3,4 kg spricht. Und dennoch, zwei kleine Details fallen ins Auge: Der Stringtree sitzt Strat-untypisch dort, wo er einst bei einer 52er Telecaster saß, und auf die rückseitige Abdeckung der Federkammer – sprich Mukkerplatte – verzichtet Mayer gänzlich. Kleine, aber spezielle Details und Gimmicks prägen also den ersten Eindruck.

Amp Hunger

Mein Amp lechzt geradezu nach der Mayer-Strat, so schön twängt die mit 10er Nickel Plated Steel-Saiten von Fender ausgelieferte Gitarre schon im Leerlauf. Eine solide Verschraubung des Halses in der perfekt ausgefrästen Aufnahme des Korpus ist schließlich auch ein Twäng-Garant! Glockig, voll und warm tönt auch der Hals-Pickup in der Clean-Einstellung des Fender Twin. Ein fast schon piano-hafter Attack setzt dem Ganzen dann die Krone auf, und Jimis „Little Wing“ hat Gänsehautpotenzial. In der ersten Zwischenstellung des Pickup-Wahlschalters wird es sahnig zart, clean „at its best“! Dank des umgekehrt gepolten und gewickelten mittleren Pickups (reverse wound/reverse polarity) entfaltet sich völlig brummfrei eine Dynamik, die den Laien verwundert und der Kenner zu schätzen weiß. Man hat tatsächlich das Gefühl, die Saitenmarke und das



DETAILS

Korpus: Erle

Hals: C-Shape

Griffbrett: afrikanisches Palisander,
9,5-Zoll-Radius

Bünde: 21 Dunlop 6105 Jumbo
(Narrow)-Bünde

Mechaniken: Fender/Gotoh Vintage-Style

Mensur: 648 mm

Pickup: 3 „Big Dipper“ Singlecoils

Schaler: fünffach

Tremolo: American Vintage Synchronized

Hardware: Nickel/Chrom

Pickguard: dreischichtig

Finish: Shoreline Gold

www.fender.de

Plektrum am Sound, der aus den Pappmembranen strömt, erkennen zu können. Wow! Der mittlere Pickup wird zwar selten alleine eingesetzt, das ein oder andere Stevie-Ray-Vaughan-Lick funktioniert aber nur so, und das tut es, wie zu erwarten, auch auf der John Mayer Strat vorzüglich. Country-like-Sounds aus der hinteren Zwischenstellung runden das Bild ab. Texas, wir kommen! Der Steg-Pickup hat ordentlich Pfund und bahnt sich seinen Weg auch dank des „Scooped Midrange Voicings“ bis in die letzte Reihe des Auditoriums.

Ich glühe schon mal den Marshall vor und nehme ein kleines grünes Pedal aus Japan zur Hand. Jetzt wird's heiß. Wie zu erwarten, spielt der Steg-Pickup der John Mayer Strat in einer eigenen Liga. Tiefmitten und gar nicht harsch oder hart offenbart der Tonabnehmer Leadsound-Qualitäten, die man so bei einer Stratocaster erst einmal nicht vermutet - und Claptons „Bad Love“ tönt wirklich bad! Da der Hals der Gitarre mit einem flachen 9,5-Zoll-Griffbrettradius ausgestattet ist, kann man auch ruhig mal eine Schippe in Richtung „moderne Spielarten“ zulegen, Saitenziehen bis zur Ton-Unkenntlichkeit, Tapping (natürlich nur heimlich, wenn's keiner sieht) und wildeste Tremolo-Action sind überhaupt kein Problem. Apropos Tremolo: Die werksseitig montierten fünf Federn des „American

Vintage Synchronized Tremolos“ habe ich auf drei reduziert, um so noch besser jammern zu können. Auch wenn dadurch und verbunden mit der Tatsache, dass ich das Tremolo schwebend eingestellt habe, eine kleine Portion „Fleisch“ verloren geht, die Fender John Mayer Stratocaster hat auch so mehr als genug davon. In den Zwischenpositionen lässt sich bei verzerrtem Amp wunderschön mit dem Volumenpoti der Gitarre arbeiten, und mit etwas Übung sind durch das Zurückdrehen des Selbigen sogar crunchy Cleansounds drin.

Edelstein

Das ideale Setup, um es einmal mit Pink Floyd zu probieren. „Shine On You Crazy Diamond“ oder das „Another Brick in the Wall“-Solo verlangen nach solchen Sound-Tugenden, und die Fender John Mayer Stratocaster bietet sie im Überfluss. Klasse, die Gitarre spielt sich praktisch „unfühlbar“, wie mit dem Spieler verwachsen. Alles ist am rechten Fleck, und das Instrument reagiert äußerst feinfühlig auf jede noch so kleine Nuance des Spielers. Vollgas mit dem Hals-Pickup, und bei Hendrix „Purple Haze“ geht die Sonne auf. Es ist auch kein Problem, je nach Winkel zum Amp und entsprechender Lautstärke, stehende Feedbacks zu erzeugen, die in wunderschöne Obertöne umkippen. Dieser Mayer weiß, was man auf der Bühne braucht, und weniger ist in diesem Falle viel, viel mehr. Die Fender John Mayer Stratocaster ist das ideale Instrument für alle, die mit den Sounds der Strat-Gitarrenhelden der 70er groß geworden sind. Im Gegensatz zu den Artist-Signature-Modellen von z. B. Eric Clapton und Stevie Ray Vaughan ist die John Mayer Stratocaster näher an der Fender USA Standard und somit vielseitiger und universeller einsetzbar. Ihr unauffälliges und ansprechendes Äußeres garantiert Klassikerstatus, und ihre angenehme Beispielbarkeit macht sie zum idealen Partner für die unterschiedlichsten Stilistiken. Eine tolle Stratocaster, mit tiefem Sound-Potenzial, von Könnern gemacht. Empfehlung! ■

